Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1860)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 24. | Samstag den 24. März. | 1860.

Ueber Priesterexercitien.

(Von einem Solothurn. Landpfarrer.)

„Renovamini Spiritu mentis vestræ."
Ephes. 4. 23.

⊢ ✝ Diese von der Kirche Gottes in verschiedenen Perioden ihrer Blüthe gehegten und gepflegten und ihren Dienern empfohlenen Geistesübungen sind den manigfachsten Kritiken ausgesetzt und es werden ihrer allgemeinern Einführung Hindernisse und Bedenklichkeiten entgegengestellt, die einmal einer öffentlichen Besprechung bedürfen.

Daß die Welt als solche, d. h. die der materiellen Richtung gänzlich verfallene Classe von Menschen, deren Gott der Bauch — deren ganze Tendenz die Befriedigung sinnlicher Gelüste — deren Endzweck und ganze Lebensaufgabe Geld und Gut ist und die auf die lockende Einladung: „dieses alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und „mich anbetest" (Matth. 4, 9.) sich prosterniren und mit Herz und Mund anbeten, daß eine solche Welt den geistlichen Exercitien von vornherein abhold sei, wer wird sich dessen verwundern? Müssen doch schon nach den gewöhnlichen Naturgesetzen die beiden entgegengesetzten Pole sich fort und fort abstoßen.

Allein es gibt auch Leute, die sogar im Schatten des Heiligthums ruhen und die Segnungen einer höhern Weihe für die Lösung ihrer Lebensaufgabe so sehr bedürften, die aber schon beim Nennen der geistlichen Exercitien sogleich einer gereizten Gemüthsstimmung sich nicht erwehren können und deßhalb gegen Abhaltung derselben alle möglichen Einwendungen zu machen wissen.

Untersuchen wir die Gründe, die dagegen gewöhnlich angeführt werden, sie sind vor dem Forum der gesunden Vernunft und der Billigkeit nicht stichhaltig.

Vorerst heißt es: „solche Geistesübungen sind gar nicht „nothwendig; der Geistliche, der den Wissenschaften „und seinem Amte fleißig obliegt, genügt und bedarf nicht „einer solchen Dressur ꝛc."

Könnte aber dieser gleiche Einwurf nicht eben so jeder einfachen Volksmission entgegengebracht werden? — Und doch hat dieselbe anerkannt die segenvollsten Wirkungen. — Warum, fragen wir, sollen und werden die unterrichteten, geprüften, patentirten und mehrjährig angestellten Lehrer von Zeit zu Zeit und zwar von Staatswegen einem Wiederholungskurse förmlich unterworfen? warum anders als sie in ihrem Berufe zu vervollkommnen — ihren Eifer zu stählen und ihre Liebe zum Lehrstande zu beleben. Gegen diese Uebung wendet die Welt gar nichts ein, sondern spendet ihr als ganz nützlich und zweckmäßig alles Lob. Sollte dagegen der weit höhere geistliche Beruf keiner Erneuerung und geistigen Erfrischung bedürfen?

Was für einen Aufwand sehen wir in stets vergrößertem Maasstabe auf den Militär-Stand verwendet? Keine Opfer werden da zu groß erachtet, um diesen Stand der größten Ausbildung entgegenzuführen. Und dennoch wie oftmal werden diese unsere theoretisch und practisch eingeschulten Waffenträger zu neuen Einübungen und Musterungen oft viele Stunden weit unter großen Entbehrungen vom heimathlichen Heerde abberufen? und wozu dieses? als einzig um neues Leben und den erschlaffenden sog. Militär-Geist zu wecken. Gegen diese, das Land mit stets vermehrten Lasten drückende Uebungen hat man nichts einzuwenden! Aber die geistlichen Uebungen, die doch Niemanden eine Last aufbürden und dem wichtigsten und beschwerdevollsten Berufe neuen Muth und neues Leben einzuhauchen ganz geeignet sind und denen unsere Kirche das Wort redet, diese sollten als unnöthig verpönt und verworfen werden? Welch' handgreiflicher Wiederspruch? Welche Verblendung? — Sollte also das, was beziehungsweise für den Lehr- und Wehr-Stand in unserer freien Schweiz allgemein als nützlich und nothwendig anerkannt und in unsern Tagen bei gar vielen andern Lebensständen geübt wird, — einzig dem Geistlichen unnütz sein? Nur Er — Er einzig soll sich aus sich selbsten, ohne alle äußere Anregung — ohne Nachhülfe erneuern und für die Beschwernisse seines schwierigen Berufes stärken und

ermuthigen können? Oder er soll der geistigen Lethargie und einem erschlaffenden Alltagsleben anheimfallen? Nein! ein solcher Stillstand ist Tod oder führt ihn langsam aber sicher herbei. Will man etwa diesen? — Nicht doch! Eben diesen geistigen Tod durch das Mittel von Priester-Exercitien zu verscheuchen von einem Stande, der andern das christlich geistige Leben zu geben und zu erhalten berufen ist, war die Aufgabe und das Streben aller großen Männer vom hl. Carl Borom. bis auf unsere Tage hinab, nach der Mahnung Gregors d. G.: „wir müssen für unser Heil „also sorgen, daß wir das Heil des Nächsten nicht versäu„men." Homil. XVII in Luc. Oder wenn wir hören, daß dieselben in vielen Diöcesen sogar obligatorisch sind, sollte in der Diöcese Basel ein Bedürfniß derselben nicht auch gefühlt werden? Sind nicht auch da Kämpfe zu bestehen, wozu Kraft und Muth von Oben nöthig? Sind da keine Leiden und Beschwerden im Seelsorgerleben zu dulden, wozu Trost und Aufmunterung einzig in Gott zu suchen und zu finden wäre? Gibt es unter uns kein schales Salz, das zur Fermentation einer geistigen Potenz bedarf? Wer könnte darauf mit Nein! antworten dürfen? — Gestehen wir es nur ein, Priester-Exercitien sind nothwendig — doppelt nothwendig in diesen unsern Tagen, wo der Kampf zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Geist und Materie mit aller Kraft auf Leben und Tod geführt wird. Sollten da die Wächter des Capitols schlafen, wenn die Feinde in geschlossenen Reihen und mit allen Waffen des Angriffs die Burg Gottes bestürmen und mit emsiger Rührigkeit ihre geheimen und offenen Streitkräfte fort und fort vervielfältigen? Mit voller Wahrheit gelten auch hierin die Worte der ewigen Weisheit: „die Kinder „der Welt sind klüger in ihrer Art, als die Kinder des „Lichtes." Luk. 16, 8. Möchten wir sie in Verfolgung des heiligsten Zweckes nachahmen nach dem ernsten Zuruf eines wahrhaft großen Kirchenlehrers: „Considerate sine „cessatione, quid sumus, pensemus negotium nostrum, „pensemus pondus, quod suscepimus!" S. Gregor. M. l. c.

(Schluß folgt.)

— † **St. Peterspfennige.** Daß in der Schweiz große Opferwilligkeit für den hl. Vater herrscht, das beweisen die Peterspfennige, welche bereits aus freiem Antrieb von Einzelnen, ohne daß eine allgemeine Sammlung förmlich organisirt ist, gefallen sind. Wir haben das Vergnügen, heute anzuzeigen, daß ein Pfarrer aus dem Bisthum Basel für seine Person Fr. 600, die Familie Benziger aus Einsiedeln Fr. 1000, Gutthäter aus der Stadt Luzern circa Fr. 2000, ab der Landschaft Luzern Fr. 200, eine Familie aus dem Kt. Unterwalden Fr. 300 für den hl. Vater gesteuert haben. Dazu kommen noch die Beiträge, welche in den kirchlichen Organen, ‚Katholik', ‚Sonntagsblatt' und ‚Kirchenzeitung', besonders angezeigt wurden und welche zusammen schon die Summe von circa Fr. 2000 erreichen.

Ueber diesen Gegenstand sind uns von ehrenwerther Seite folgende Bemerkungen und Anträge mitgetheilt worden, welche wir unsern Lesern zur Beherzigung empfehlen: „Mit Vergnügen ersieht man aus der Kirchenzeitung, daß ihr von Woche zu Woche ansehnliche St. Peterspfennige eingehen. Es ist manch ein Herz, welches sich nicht begnügt, bloß mit Dinte und Feder dem hl. Vater zu huldigen, sondern sich glücklich schätzt, ein Opfer zu den Füßen des Nachfolgers Petri hinzulegen. Indessen sind die eingegangenen Gaben meistens nur vereinzelte, private, oft bleibt sogar der Wohnort der edlen Geber unbekannt. Diese Bescheidenheit erhöht allerdings das persönliche Verdienst des Einzelnen, aber für das Ganze, für die Wirkung auf die öffentliche Meinung ist dieses Verfahren nicht ausreichend. Ich will damit sagen, daß man auch im Geben corporativ verfahren sollte, nachdem man es im Schreiben gethan. Wirken ja auch die Feinde des Guten nicht vereinzelt, sondern corporativ. Und wem geziemt es, hierin mit edlem Eifer voranzugehen? — Dem Hochwürdigen Clerus. Ich bin fest überzeugt, daß weitaus die Mehrzahl der Hochw. Geistlichen freudig bereit ist, einen St. Peterspfennig zusammenzulegen, sobald ihnen von den Capitelsvorständen eine bequeme Gelegenheit geboten wird. Ich schließe mit dem Antrag: Es möchten sämmtliche Geistliche der katholischen Schweiz, veranlaßt durch die Capitelsvorstände, ihr Schärflein für den hl. Vater capitelweise zusammenlegen und der Redaction der ‚Kirchenzeitung' zugehen lassen — dem hl. Vater zum Troste, dem schweizerischen Clerus zur Ehre, dem katholischen Volke zum Beispiel!

— † **Freiburg.** (Brief v. 20.) Ich muß Ihnen einen Act der ärgsten Intoleranz signalisiren. Unser griesgrame ‚Confédéré' und nach ihm ‚Bund' und Consorten verführen einen wahren Heidenlärm über die Jesuiten in Freiburg; so soll z. B. P. Forel bei geschlossenen Thüren eine Retraite für Damen gehalten haben u. s. w. Haben Sie die Erdstöße in Solothurn noch nicht erschüttert? — Je, nun, so arg ist's denn doch nicht, wie Sie aus folgendem sachgetreuen Verhalte entnehmen mögen. — P. Forel S. J. ist ein geborner Freiburger, der Sohn des rühmlich bekannten Altschultheißen Charles Griset de Forel und kam vorletzte Woche nach Freiburg, um seinen sterbenden Herrn Vater zum letzten Mal zu sehen und ihm die Augen zuzudrücken. — Bei diesem Anlasse gab P. Forel — wir danken ihm herzlich dafür — den Damen hiesiger Stadt in einem Kloster eine Retraite. Das ist nun die ganze haarsträubende Geschichte, wofür unsere ra-

dicalen Federhelden die ganze Eidgenossenschaft auf die Beine und unter Gewehr rufen. Ob bei diesen Vorträgen die Thüren geschlossen waren, weiß ich nicht; wären sie auch offen gestanden, der ‚Confédéré' wäre wohl kaum in die Predigt gegangen. — Und das ist also das Verbrechen, daß ein Sohn an seinem sterbenden Vater die letzte Liebespflicht eines Sohnes erfüllt! — Und ich wiederhole es, das ist der Dank eines geduldeten Fremdlings (denn der Redactor des ‚Confédéré' ist kein Schweizer), daß er nicht einmal einen ruhigen Bürger von Freiburg eine Nacht in seinem väterlichen Hause dulden will! Und so schreiben Leute, die alle Tage den Mund voll Toleranz haben! — Uebrigens mag sich die Eidgenossenschaft beruhigen, P. Forel ist bereits schon lange abgereist; ja — er war schon fort, als der fulminante Artikel unseres exaltirten Denuncianten zur Oeffentlichkeit gelangte. Soviel zur Steuer der Wahrheit und zur Characteristik gewisser Toleranz-Prediger.

⊢ † **Luzern.** (Brief v. 21.) Es ist sehr betrübend, daß man da und dort in unserm Kanton in Betreff der Adresse an den hl. Vater einander so bitter begegnet, daß man in einer so unschuldigen Angelegenheit so viele Anklagen beibringt. Die ganze Angelegenheit mit der Adresse beabsichtigte, dem hl. Vater das Beileid zu bezeugen und die Anhänglichkeit auszusprechen, und aus dieser Pietäts-Aeußerung hätte man nie einen Casus belli machen, sie nie in's politische Feld hinüber spielen sollen. Wenn dann der famose ‚Eidgenoß' die Adressanten verdächtigte, wenn ein Correspondent des ‚Tagblattes' die Angelegenheit mit der Romagna als eine ganz gleichgültige Sache darstellte, der Kirchenstaat gehöre nicht zum Wesen der Kirche, als ob man dieß jemals behauptet, und als man mit Jesuiten und Ultramontanen noch um sich warf, da wurde dem Correspondent der ‚Luz.-Ztg.' das Blut auch warm, vielleicht zu warm; allein zu bedauern ist es immerhin, daß die Sache in ein so gehässiges Feld hinübergezogen wurde.

Se. Gn. Hr. J. B. Leu, Probst und Prälat der römischen Kirche, erklärt mit dieser Unterschrift in der ‚Luz.-Ztg.', daß er seine Meinung in Betreff der gegenwärtigen Weltlage des Kirchenstaates in keinem öffentlichen Blatte ausgesprochen habe, somit alle Einsendungen, die ihm zugeschrieben wurden, ihm nicht angehören; er erklärt auch, warum er die Adresse nicht unterschrieben habe: das sei Sache der Freiheit, dann kenne er den Verfasser der Adresse nicht und Keinen, der unterzeichnet habe (die Adresse wurde ihm zuerst zur Unterschrift angeboten), dieß schien ihm unter seiner kirchlichen Würde, diese Adresse zu unterzeichnen ꝛc. In rebus dubiis libertas.

⊢ † Römerswil. (Brief v. 20.) Kann nicht umhin, die Freude Ihnen mitzutheilen, daß die letzten Sonntag versammelte Gemeinde den Waisenrath bevollmächtigt hat, an die Waisenanstalt Ordensschwestern zu berufen.

Preußen. Köln. Die Berathungen der Provinzial-Synode der Kölner Kirchenprovinz, wozu die vier katholischen Bisthümer Köln, Trier, Paderborn und Münster gehören, sollen unter dem Vorsitze des Cardinal-Erzbischofes von Geissel am dritten Sonntage nach Ostern, den 29. April, beginnen, und etwa drei Wochen dauern. Außer den Bischöfen und Weihbischöfen der Bisthümer werden daran Deputirte der Capitel, Doctoren der katholischen Facultäten, die Vorsteher der Congregationen ꝛc. Theil nehmen.

England. Aus dem ‚Katholic Directory' für 1860 erfahren wir, daß es in England, Wales und Schottland gegenwärtig 950 katholische Kirchen, Kapellen und Oratorien gibt. Hiernach hat sich ihre Zahl seit zehn Jahren nahe um 50 Procent vermehrt. In derselben Zeit ist die Zahl der katholischen Geistlichen von 998 auf 1236, und die Zahl der Klöster von 62 auf 160 gestiegen. Außerdem bestehen in Großbritannien 12 Collegien zur Heranbildung von Geistlichen, zudem viele Erziehungsanstalten für katholische Kinder beiderlei Geschlechts unter Leitung von Ordensleuten. Die barmherzigen Schwestern allein besitzen drei Häuser in London, zwei in Birmingham, und andere in Bristol, Nottingham, Liverpool, Breston, Sunderland, Clifford und Wohlverhampton.

Schweizerischer Pius-Verein.

Verdankung für den eingegangenen Jahresbeitrag von dem Orts-Vereine Altdorf. (Aus Versehen verspätet.)

St. Peters-Pfennige.

Von I. E. A. in H., Pfr. ꝛc.	Fr.	10. —
Aus den Gemeinden Boswyl und Kaltern (Pfarrgemeinde), Kt. Aargau	„	95. —
Von Spirigen, Kt. Uri	„	3. —
Uebertrag laut Nr. 23	„	604. 10
	Fr.	712. 10

Personal-Chronik. Ernennung. [St. Gallen.] Den 19. wurde zum Kaplan nach Kirchberg gewählt der Hochw. Hr. Kamenzind, ehemals Vicar in Roth, Kt. Luzern.

Priesterweihen. [Bisthum St. Gallen.] Den 22., 24., 25. und 26. d. M. werden folgenden Alumnen des Priesterseminars von St. Gallen durch den Hochwst. Bischof von Feldkirch alldort die heil. Weihen ertheilt: Matthäus Kopp und Johann Oesch aus der Diöcese St. Gallen, Jakob Steinmann aus der Diöcese Basel (Aargau).

† **Todesfall.** [Luzern.] Die Pfarrei und das Gotteshaus Eschenbach haben einen schweren Verlurst erlitten durch den Tod ihres Hochw. Hrn. Pfarrers Ludwig Troxler, der in seinem besten Mannesalter, geboren 1812 in Münster, am 19. März nach kurzem, aber schmerzlichem Krankenlager gestorben; erst seit 1851 ist er Pfarrer in Eschenbach gewesen; früher, von 1842 bis 1851, war er Pfarrer im Rain. R. I. P.

Zur Nachricht. An Hrn. R. Die gewünschten 50 werden Ihnen beförderlich zukommen. Dank für Ihre Bemühung!

Ein vollständiger Ornat,

neu und ungebraucht, bestehend in Meßgewand nebst Zugehör, einem Rauchmantel, zwei Levitenröcken und Velum, das Ganze in Seidenstoff mit schönen und erhabenen Stickereien, ist wegen besondern Verhältnissen des Eigenthümers um ganz billigen Preis zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt das katholische Pfarramt Dießenhofen (Kt. Thurgau).

Hiezu **Katholische Pastoral- und Literaturblätter № 4.**

Pensionat
der
französischen Kantonal-Schule in Pruntrut.

Diese Anstalt hat zum Zwecke, eine sittliche und solide Erziehung durch Bildung des Geistes und des Herzens zu ertheilen.

Da die Religion die Grundlage der Erziehung ist, so wird die größte Wichtigkeit auf den Unterricht in derselben gelegt; man bemüht sich, die Zöglinge zur Liebe und Uebung der religiösen Pflichten anzuleiten.

Um Fehlern vorzukommen und die Zöglinge an Ordnung und gutes Betragen zu gewöhnen, stehen dieselben unter beständiger Aufsicht.

Unterricht.

Die Zöglinge des Pensionats besuchen die Curse der Normalschule. Diese Schule bildet das ehemalige Collegium von Pruntrut, wie es durch das Gesetz vom 4. Juli 1856 erweitert worden ist.

Der Unterricht ist in zwei Sectionen getheilt.

1) Literarische Section, welche in einem siebenjährigen Curse den Unterricht in der Religion, Philosophie, Mathematik, den Anfangsgründen der Naturwissenschaft, in der Literatur, der griechischen, lateinischen, französischen und deutschen Sprache, der Geschichte, Geographie und Zeichnen umfaßt.

2) Real- oder Gewerbe-Section, welche in einem sechsjährigen Curse den Unterricht in der Religion, Mathematik, Physik, Chemie, Naturwissenschaft, technischen Zeichnen, in der französischen, deutschen und englischen Sprache, dem Handels-Rechnen, der Buchhaltung, Geschichte, Geographie und den graphischen Fertigkeiten ertheilt.

Die Handels- und Gewerbs-Curse, für welche höhere mathematische Kenntnisse nicht erforderlich sind, werden in der Real-Section und zwar während den vier ersten Jahren gegeben.

Die Zöglinge erhalten in der Anstalt Unterricht im Singen, in der Instrumental-Musik und in der Gymnastik.

Ein physikalisches Cabinet, ein chemisches Laboratorium, mineralogische Sammlungen und ein botanischer Garten geben den Zöglingen Gelegenheit, den physikalischen und naturwissenschaftlichen Studien mit desto größerem Interesse und Erfolg obzuliegen.

Alle drei Monate erhalten die Eltern einen schriftlichen Bericht über das Betragen, den Fleiß, den Erfolg und den Gesundheitszustand ihrer Kinder.

Zur Aufnahme in das Pensionat ist die Beibringung eines Sittenzeugnisses (falls der Zögling schon eine andere Anstalt besucht hat) und eines Taufscheines nothwendig.

Zöglinge über 16 Jahre werden nicht angenommen.

Der Pensionspreis für zehn Monate beträgt Fr. 400 (oder Gld. 187), zur Hälfte vorzahlbar.

Gegen ein Abonnement von Fr. 135 (Gld. 63) übernimmt das Pensionat die Bestreitung folgender Ausgaben:

Schulgeld	Fr. 40.	Bett	Fr. 10.
Waschen	„ 25.	Vollständige Uniform	„ 60.

Briefporti, die Auslagen für Bücher und andere Schulbedürfnisse fallen auf Rechnung der Eltern.

Ausstattung.

Eine Uniform.	Zwölf Tisch-Servietten.
Zwei vollständige Kleidungen.	Zwölf Handtücher.
Drei Paar Schuhe.	Drei Betttücher.
Zwölf Nastücher.	Drei Ohrenkissen-Anzüge.
Zwölf Hemden.	Ein Tischbesteck (Löffel, Gabel und Messer).

Alle diese Gegenstände müssen mit der Nummer, welche dem Zöglinge angewiesen wird, bezeichnet werden.

Jene Eltern, welche nähere Aufschlüsse zu erhalten wünschen, sind ersucht, sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Abbé L'Hoste,
Director des Pensionates zu Pruntrut
(Schweiz, Kt. Bern).

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.

Katholische Pastoral- und Literaturblätter.

Nr. 4.] Beilage zur Schweizerischen Kirchenzeitung. [1860.

Ueber die Erfordernisse zu einem würdigen Empfang der hl. Sacramente der Buße und des Altars.

(Aus dem Fastenmandat Sr. Gn. Petrus Josef, Bischof von Sitten.)

„Das Heil unserer Seelen, unsere eigene Heiligung ist die tägliche Hauptaufgabe unseres ganzen Lebens. Deßungeachtet hat die Kirche, diese für das geistige Wohl ihrer Kinder zärtlich sorgende Mutter, im Kreislaufe jedes Kirchenjahres einen bestimten Zeitraum bezeichnet, der ganz vorzüglich diesem großen Werke geweiht sein soll. Es ist dieß die hl. Fastenzeit, welche die Kirche durch den Empfang des Buß- und Altarssacramentes beschließen und krönen will." — Ausgehend von diesem Gesichtspunkte stellt der Hochwst. Bischof von Sitten in seinem dießjährigen Fastenmandat die Frage auf: Warum wirken diese hl. Sacramente nicht immer nach der ihnen eigenthümlichen Wirksamkeit? Warum bringen sie nicht allzeit und überall die Wirkungen hervor, die man von ihnen zu erwarten berechtigt ist? Und Er beantwortet diese hochwichtigen Fragen ausführlich durch den Nachweis, daß die Ursachen in vernachlässigtem und unwürdigem Empfang derselben bestehe.

Vernehmen wir hierüber einige Worte des Hochwst. Bischofs: „Zweierlei sind die Erfordernisse zum würdigen Empfang der hl. Sacramente: die einen bereiten denselben vor, die andern begleiten ihn; die einen sind wesentlich nothwendig, die andern aber höchst rathsam. Was die Nothwendigkeit der erstern betrifft, so knüpft sich daran die Gültigkeit der Sacramente; ja sie sind so unerläßlich, daß ohne dieselben ihr Empfang, anstatt uns zu heiligen, uns vielmehr mit einem entsetzlichen Gottesraube befleckt, und anstatt uns zum Heile zu gereichen, zur größern Verdammung wird. Nun aber wie oft ist es der Fall, daß die wesentlichsten Erfordernisse zu deren gültigen Empfange abgehen? Ohne wahre Reue, ohne wahrhaften Schmerz über unsere Sünden, ohne festen Vorsatz uns zu bessern, die Gelegenheiten zu fliehen, ohne offenes und aufrichtiges Bekenntniß wenigstens aller unserer schweren Sünden, wissen wir, daß das Bußsacrament nicht bestehen kann, und daß, wenn eine einzige dieser Bedingungen mangelt, dasselbe nicht nur fruchtlos bleibt, sondern geschändet wird. Es ist uns nicht unbekannt, daß wir im Stande der Gnade sein müssen, um uns dem hochheiligsten aller Sacramente zu nähern, ja daß wir dieses glückseligen Seelenzustandes sittlicherweise gewiß sein müssen. Dürfen wir aber behaupten, dürfen wir uns das zuversichtliche Zeugniß geben, daß alle unsere Beichten diesen Erfordernissen entsprechen?

Nebst diesen unerläßlichen Erfordernissen gibt es Erfordernisse des Anstandes. Nun aber müssen wir wissen und wohl bedenken, daß durch das Vorhandensein der einen und die Lebendigkeit der andern die Wirkungen der Sacramente bestimmt werden. Das ist die ausdrückliche Lehre der letzten allgemeinen Kirchenversammlung von Trient, welche ohne weiters erklärt, daß die Sacramente des neuen Bundes nach dem Grade unserer eigenen Vorbereitung und Mitwirkung wirken. Secundum propriam cujusque dispositionem et cooperationem. Aus diesen Worten geht deutlich hervor, daß unsere Anlagen, unsere Mitwirkung den Erfolg und die Wirkung der Sacramente bedingen, aber nicht in dem Sinne, daß die Sacramente bloße Zeichen ohne inwohnende Wirksamkeit wären, oder daß unsere Anlagen, unsere Mitwirkung als die wahrhaftige Ursache ihrer Gnadenwirkungen gelten sollten. Es wäre dieses ein grober Irrthum im Gegensatze mit der Kraft, welche die christliche Ueberlieferung den Sacramenten stets zugeschrieben hat und der Glaube in dieselben legt. Nein, unsere Anlagen wirken aus sich allein nicht, was die Sacramente andeuten, sondern es sind Bedingnisse, welche in uns die Hindernisse, die ihrem Einfluße entgegenstehen, entfernen, uns der darin gelegten Gnaden empfänglich machen und uns reichlichere Heilsfrüchte verdienen. Betrachtet das zum Brennen bestimmte Holz, wenn es grün oder durchnäßt ist, bricht sich daran des Feuers Macht; dörret es, und die Flamme schlägt ein, das Feuer dringt durch und verschlingt es. Denn das Feuer, obwohl seinem Wesen nach wirksam, heischt, um zu brennen, gewisse Bedingungen, und je besser das Holz zubereitet ist, desto rascher wird das Feuer wirken. Die Nahrungsmittel ernähren uns, nicht der Magen; leidet dieser, so werden sie uns nicht nur nicht nähren, sondern beschweren; ist er unthätig, so wird ihre Wirkung unvollkommen bleiben; ist er aber in gesundem Zustande, kräftig und thätig, so werden sie wirken nach der ihnen eigenen Kraft. Der Regen bewässert unsere Aecker und Wiesen; strömt er aber auf ein von Kälte erstarrtes Erdreich, so wird er die Eisdecke nicht durchbrechen, nicht hineindringen. Die Sonne erwärmt die Erde; sollen aber ihre Strahlen befruchten, Pflanzen und Früchte hervorbringen, so muß sie locker gemacht und umgearbeitet werden. Das sind einige schwache Gleichnisse, um uns das Verständniß der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Gesinnungen, mit denen wir die hh. Sacramente empfangen sollen, nahe zu legen.

Es ist eine von der Kirche ausgesprochene Wahrheit, ein Glaubenssatz, daß die Sacramente nach ihrer ganzen

Wirksamkeit wirken, allein zu diesem Behufe müssen sich im Christen die Eigenschaften vorfinden, welche die Wirkung derselben um so mehr fördern, je vollkommener sie sind."

Der Raum gestattet uns leider nicht, aus dem inhaltreichen Fastenmandate des Hochwst. Bischofs von Sitten hier Mehreres anzuführen; wir müssen uns darauf beschränken, mit dem Schlußworte desselben zu schließen:

„Mehr braucht es nicht, um uns zu überzeugen, wie nachtheilig für uns der unwürdige Empfang der Sacramente sei. Allein ist es genug, daß wir diese Ursachen kennen? Mit Nichten, wir müssen daraus einige natürliche und anwendbare Folgerungen ziehen. Wir haben dargethan, daß die Nachläßigkeit in Empfang der hhl. Sacramente die erste Ursache sei, welche die Wirksamkeit der Sacramente hemmt; künftighin werden wir sie also öfter besuchen. Als zweiten Grund haben wir angegeben, daß wir sie nicht auf die gehörige Weise empfangen; folglich werden wir in Zukunft uns der vorgeschriebenen Eigenschaften befleißigen. Wer sollte das nicht wollen, nachdem er einsehen gelernt, was für zahlreiche Gnaden darin enthalten seien? Wer sollte das nicht wollen, da Jesus Christus selbst uns einladet, ja mit den sanften und herzergreifenden Worten uns drängt: „Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken."

Literatur.

— * **Die Kirchenväter**, I. Abtheilung: „Väter der orientalischen Kirche" von **Ida Gräfin Hahn-Hahn.** (Mainz, Franz Kirchheim. 1859.) Im ersten Augenblick mag es auffallen, daß ein Frauenzimmer ein Buch über die Kirchenväter und zwar über die griechischen herausgibt, und doch ist das vorliegende Buch ein wohlberechtigtes. Die in Wissenschaft und Literatur viel erfahrene Verfasserin hat sich nämlich zur edlen Aufgabe gesetzt, die Geschichte der Kirche in Bildern darzustellen; als erstes Gemälde hat sie bereits die Märtyrer, als zweites die Väter der Wüste mit Erfolg vorgeführt, als Stoff zum dritten Gemälde wählte sie die Kirchenväter und zwar in erster Linie die orientalischen, denen später die abendländischen folgen sollen. Ueber Zweck und Umfang ihres Unternehmens spricht sich die Verfasserin selbst in folgender Weise aus: „Mit größter Zaghaftigkeit lasse ich diesen dritten Band von Bildern aus der christlichen Kirche erscheinen, weil ich mehr noch als früher die Größe des Gegenstandes und die Schwäche der Feder fühle, die sich an ihn wagte. Aber es gehört in den Kreis meiner Aufgabe und so mußte ich in Gottes Namen fortsetzen, was ich in Gottes Namen angefangen habe. Es war nicht möglich, diese großen, reichen, glänzenden Gestalten in den engen Rahmen und die kleinen Umrisse der früheren Bilder zu bringen; denn in ihrer Hand, in ihrem Herzen, laufen zu viele Fäden der Geschichte ihrer Zeit zusammen, um diese unberücksichtigt zu lassen. So habe ich mich in dieser Sammlung auf die allerberühmtesten Väter der katholischen Kirche im Orient beschränkt — den Occident spätern Tagen überlassend — und ich hoffe, daß ihre großartige Schönheit, die zugleich so erhaben und so lieblich ist, sich durch die Unvollkommenheit meiner Feder hindurch Bahn brechen werde.

„Die früheren Bilder zeigten die Nachfolge Christi in seinen Heiligen, den Martyrern und den Einsiedlern, mehr von der duldenden Seite; ihnen war die blutige Passion von Golgatha und die stille Passion des Herzens am Oelberge zur Aufgabe geworden. Die heiligen Kirchenväter folgen dem lehrenden Leben Jesu nach, und dabei haben denn auch wahrlich die Leiden ihnen so wenig gefehlt, als ihrem göttlichen Meister! Wie oft heißt es auch bei ihnen: „Und er verbarg sich;" oder: „Man hob Steine auf, um ihn zu tödten," Kreuz und Dornenkranz sind das gemeinschaftliche Erbgut aller Heiligen, gleichviel ob auf dem Patriarchensitz oder in der Einöde; darin finden sie sich Alle zusammen als ächte und rechte Kinder des Reiches Gottes, das sie auf Erden verkündigen und ausbreiten. Nicht vielen Menschen ist die Gnade geworden, so Großes für das Reich Gottes zu wirken, wie diesen Männern, und deßhalb mußten sie sich durch heilige Asceſe tief in den mystischen Tod des Gekreuzigten mit einbegraben, um Theil zu haben an seinem übernatürlichen Leben, welches die Seele der geistigen Welt ist."

Gleichsam als die hervortretenden Gestalten, um die sich die übrigen Väter der orientalischen Kirche gruppiren, werden vorgeführt: der hl. Athanasius der Große, Basilius der Große, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa und Johannes Chrysostomus. In jedem Bilde wird der hl. Vater nicht nur in Bezug auf sein Leben und seine Schriften, sondern auch in Bezug seines Einflusses auf die Geschichte der Kirche und der Menschheit geschildert und so im Bilde der Kirchenväter die Geschichte der Kirche selbst dargestellt.

Mögen diese ernsten Studien einer geistreichen Dame, welche viele Seelen- und Lebensstürme durchgekämpft hat, Anklang finden.

— * **Die dreifache Krone Rom's von G. Fr. Daumer.** (Münster, bei Aschendorf, 1859.) Zur Characterisirung dieser Schrift haben wir zwei Punkte zu bemerken: 1) Dieselbe wurde zu einer Zeit geschrieben, wo der Verfasser noch Protestant war. 2) Dieselbe ist für das gelehrte, namentlich philosophische Publikum bestimmt. Der nähere Titel der Schrift lautet: „Versuch einer neuen Beleuchtung und Charakterisirung des römisch-katholischen Priester- und Kirchenthums; namentlich was dessen elementare und principielle Inhaltsbestimmungen und deren vorläufige Begründung und Erscheinung in vorchristlicher Zeit und Welt betrifft. Diesen etwas zu sehr an deutsch-wissenschaftliche Gründlichkeits-Tendenz erinnernden Titel erklärt der Verfasser in der Vorrede deutlicher, worin er sich über den Zweck seiner Schrift folgendermaßen ausspricht: „Es sollen diese Blätter den Anfang einer Reihe von Erörterungen und Nachweisungen bilden, durch welche ich eine Art von Philosophie des Christenthums und des Katholicismus zu liefern gedenke, wie sie vielleicht einem speciellen, wenn auch noch wenig zum Bewußtsein gekommenen, Zeitbedürfnisse entgegenkommt. Es fehlt nicht an sehr geistreichen und überlegenen Darstellungen katholischer Dogmatiker und Polemiker; es mangelt aber meines Erachtens an einer gewissen vermittelnden Rolle, die ich, wenn ich ihr gewachsen wäre, gern übernehmen möchte, die mir als geborenen und nur durch den freien Gang meines Denkens und Forschens zur Anerkennung des Katholicismus hingetriebenen Protestanten, so nahe liegt, und die ich durch diese Versuche, wie sie durch die Leistungen Anderer leicht übertroffen werden dürften, wenigstens zu veranlassen und hervorzurufen wünschte. Ich gestehe, daß es bei diesem Experimente weniger auf das katholische, als auf das protestantische, weniger auf das gläubige und fromme, als auf das von negativen Denkarten und Stimmungen beherrschte Publikum, und unter dem letztern wieder insbesondere auf den feinsten, gebildetsten und intelligentesten Theil desselben abgesehen ist." Die Schrift zerfällt in sechs Abschnitte nebst Vorrede, Zusatz zur Vorrede und einem Anhang und umfaßt 128 Seiten.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.